

Liebe Mitglieder des Vereins Freunde des Kunstseminars — Liebe Kunstinteressierte

Flucht ist ein uraltes Thema der Menschheit. Schon die Bibel ist geprägt von unzähligen Fluchtgeschichten. 2023 waren laut UNHCR 110 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie noch nie zuvor. Sie flüchten vor Krieg, Gewalt und Verfolgung, sind gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, lassen Haus und Hof, ihre Freunde und Verwandten, ihren materiellen Besitz zurück und müssen an einem fremden Ort Zuflucht suchen. Wer aus seiner Heimat flüchten muss, geht einer ungewissen Zukunft entgegen, weiss nicht, ob er in der Fremde willkommen ist und es ihm gelingen wird, dort ein neues Leben aufzubauen.

Ohne den «Prager Frühling» und die anschliessende Niederschlagung der Volksbewegung durch die Truppen des Warschauer Paktes Ende August 1968, gäbe es das Kunstseminar Luzern nicht. Zehntausende tschechischer Staatsbürger:innen verliessen 1968 ihre Heimat, 12'000 von ihnen fanden Aufnahme in der Schweiz, darunter auch der 43jährige Radoslav Kutra mit seiner Familie.

2023/24 feiert das von Radoslav Kutra in seinem Exil gegründete Kunstseminar Luzern sein 50jähriges Bestehen. Die Stiftung Kutra-Hauri nimmt diese Gelegenheit war und zeigt in ihrer Ausstellung „Okkupation – Flucht – neue Heimat“ Werke Kutras, die zwischen 1968 und 1973 entstanden sind und von den Ungeheuerlichkeiten einer Okkupation, der anschliessenden Flucht und von den Schwierigkeiten des Sich-Zurechtfindens in einer fremden Welt erzählen – zeitlose Bilder voller Intensität.

Die Fluchtgeschichte von Radoslav Kutra in Worten erzählt dieses KaltWarm.

Ursula Gut Köpfl

Ein aufschlussreiches Video zur Ausstellung Okkupation – Flucht – neue Heimat ist zu sehen auf der Website der Stiftung Kutra-Hauri.
www.stiftung-kutrahuri.ch/

Okkupation – Flucht – neue Heimat

Als Radoslav Kutra am Morgen des 21. August 1968 erwachte, war die Welt eine andere. Dabei hatte das Jahr so gut begonnen. Er war einer der bedeutenden Vertreter der Olomoucer Kulturszene und seine Bilder wurden regelmässig in Brünn und Prag gezeigt. Vor kurzem war er auch politisch rehabilitiert worden und hatte vom Rektor der Akademie der Bildenden Künste in Prag im Nachhinein, mit fast 20 Jahren Verspätung, das Diplom in Malerei erhalten und hatte mit der Wahl zum ordentlichen Professor für Zeichnen an der Kunstgewerbeschule in Uherské Hradiště eine Position erreicht, die er sich schon lange gewünscht hatte. Hier konnte er seiner Berufung als Kunstpädagoge einerseits und seiner Passion als Maler andererseits nachgehen.

Die Tschechoslowakei war in Aufbruchsstimmung. Alexander Dubček war anfangs 1968 zum Führer der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei gewählt worden. Auf seiner Agenda standen wirtschaftliche, kulturelle und politische Reformen, Reformen, die den Menschen mehr Freiheiten und Demokratie versprachen – von einem «Sozialismus mit menschlichem Antlitz» war die Rede.

In weiter Ferne schienen die düsteren Zeiten der späten 1940er Jahre, die Zeiten der Repression, als Kutra seiner Gesinnung wegen von der Universität ausgeschlossen worden war und seinen Militärdienst wegen politischer Unzuverlässigkeit unter Tag, in Kohlebergwerken, hatte leisten müssen. Nicht nur politisch, auch was die künstlerischen Möglichkeiten betraf, hatte in den 1960er Jahren Tauwetter eingesetzt. Die Doktrin der Ästhetik des «sozialistischen Realismus» war endlich auf dem Rückzug. Kutra liebte es, künstlerisch zu experimentieren und machte sich einen Namen als Vorkämpfer für die moderne Kunst. Inoffiziell arbeitete er gemeinsam mit dem Philosophen Karel Floss an einer neuen Konzeption der Kulturgeschichte.

Doch die glückliche Schaffensperiode währte nicht lange. Am Morgen des 21. August 1968

erwachte Kutra in einem besetzten Land. Alle Hoffnungen auf Demokratisierung waren dahin: „Als sie (die Truppen des Warschauer Paktes, Anmerkung Redaktion) ankamen, waren wir schockiert. Alles in mir begann sich zu regen und ich erkannte, dass Menschen in einem solchen Augenblick fähig sind, ihr Leben zu riskieren und etwas Gefährliches zu tun. Ich aber reagierte anders. Ich kaufte ein Päckchen Zeichenpapier, ein Fläschchen mit schwarzer Tusche, einen Pinsel und begann unter diesem Eindruck zu zeichnen. Ich stellte mir vor, dass die Macht, die hierhergekommen war, ein Huhn, ein grosses Huhn ohne Kopf sei. Wenn man einem Huhn den Kopf abschlägt, hüpf es – auch ohne diesen – noch eine Weile lang im Hof umher. Dieses grosse, kopflose Huhn stand für mich für die Besatzer. Ich dachte mir alle möglichen Situationen aus: das Huhn bei einem Maler, in der Familie, am Strand, in der Kneipe. Dieses Huhn bedrohte alle, die ein normales Leben führen wollten. So hatte ich sehr schnell einen Zyklus von Hunderten von Zeichnungen beisammen. Ich machte einfach diese schwarzen Kleckse, die die Form des kopflosen Huhnes oder jene der Figuren hatten – eine Mutter und ihr Kind, und daneben das Huhn ohne Kopf. ... Ich war wütend und zeichnete ebenso wütend.“

passiven Widerstand. Freie Zeitungen wurden herausgegeben, ein freier Rundfunk versuchte, die Bevölkerung von wechselnden Standorten aus auf unterschiedlichen Frequenzen unzensuriert zu informieren. Auch an der Kunstgewerbeschule, an der R. Kutra unterrichtete, herrschte Widerstandswille. Eine Unterschriftenkampagne zur Verurteilung des Einmarsches in die Tschechoslowakei wurde gestartet. Als die tschechoslowakische Regierung jedoch wenige Tage nach der Okkupation von Moskau nach Prag zurückkehrte und sich versöhnlich der militärischen Vereinnahmung gegenüber aussprach, wurde den Menschen klar, dass die Zeit des vielversprechenden «Prager Frühlings» zu Ende war.

Für Radoslav Kutra brach eine Welt zusammen. Als er im Januar 1968 als Professor an die Kunstgewerbeschule gewählt worden war, war dies in einer Atmosphäre des gesellschaftlichen Wandels geschehen. Im Rahmen der «Normalisierung» nach der Okkupation sollte nun ein Besatzungsvertrag unterschrieben werden: «Der Direktor, der zu Beginn des Schuljahres noch heldenhaft geredet hatte, war ganz von ihm erwartet wurde, die Professoren ebenso.» Unterschreiben –



Gewalt, Linolschnitt, 1969

Eine halbe Million Soldaten hatte die Aufgabe, die Tschechoslowakei wieder auf Kurs zu bringen, die alte Ordnung wiederherzustellen. Die Bevölkerung leistete

nicht unterschreiben? Für Radoslav Kutra keine einfache Entscheidung, wusste er doch seit seinem Rauswurf aus der Kunstakademie, was es bedeutete,

Okkupation – Flucht – neue Heimat



Konflikt I, Ölpastell, 1969

nicht systemkonform zu sein: „Ich wusste, was ich alles hatte durchmachen müssen, um an diesen Punkt zu kommen, an dem ich heute stand. Ich war Professor für Zeichnen und hatte eine gesicherte Existenz. An der Schule in Hradišře gefiel es mir, ich hatte viele Freiheiten und jetzt sollte ich wieder rausgeschmissen werden, nur weil ich den Besatzungsvertrag nicht unterschreiben wollte. Noch einmal sollte ich ganz von vorne beginnen müssen. Ich begann zum ersten Mal ans Weggehen zu denken. Denn als ich 1948 von der Akademie verwiesen worden war, hatte ich alles so hingegenommen, wie es kam. Ich wusste nicht, was kommen würde. Aber nun wusste ich es. Dies war ein Gefühl, mit dem ich mich nicht identifizieren konnte.“

Die gewaltsame Niederschlagung der friedlichen Revolution durch die Sowjettruppen hatte ganz Europa in Aufruhr versetzt. Auch die Schweiz reagierte mit Empörung und öffnete ihre Grenzen für die Flüchtlinge aus dem Osten. Anfangs Dezember 1968, drei Monate nach der Okkupation, folgte Kutra der Einladung von Dr. Karl Ledergerber in die Schweiz und verliess mit seiner zweiten Frau, der einjährigen Tochter und den beiden Söhnen aus erster Ehe die Tschechoslowakei. Der grösste Teil seines malerischen Werks blieb in der Tschechoslowakei

zurück, nur ein paar aktuelle Arbeiten auf Papier fanden Platz in seinem Gepäck. Die Familie wurde in Olten mit offenen Armen empfangen. In der Stadtgalerie wurde eine Verkaufsausstellung mit Kutras aktuellsten Zeichnungen organisiert, deren Erlös vollumfänglich dem Künstler zugutekam. Zwölf der Tuschzeichnungen, Kutra während der Okkupation geschaffen hatte, setzte er 1969 als Linolschnitt um und veröffentlichte sie als Grafikalbum. Die 12 Originalzeichnungen wurden von der Stadt Solothurn angekauft. Seine schmerzliche Erfahrung von Konflikt und Flucht verarbeitete Kutra 1969/70 in einer Reihe von abstrakten Arbeiten, in denen er das, in seinem Unterbewussten gespeicherte, leidvolle Erleben und die Trauer um das Verlorene, unmittelbar zu Papier und auf die Leinwand brachte (Bild oben links).

Kutras Leben in der Schweiz gestaltete sich schwierig. Das Interesse der schweizerischen Bevölkerung am Schicksal der tschechischen Emigranten im allgemeinen und am Werk des neu angekommenen Künstlers im spezifischen nahm stetig ab. Kutras Söhne hatten bereits im Frühling 1969 von der Emigrantenamnestie der tschechoslowakischen Regierung Gebrauch gemacht und waren nach Prag zurückgekehrt. Dort konnten sie ihre - vor der Okkupation begonnene Kunstausbildung - weiterführen. Erst mehr als 10 Jahre später sollte Kutra seine beiden Söhne wiedersehen. Nach geleistetem Militärdienst war ihnen eine Reise nach Italien gewährt worden. Zu familiären kamen existenzielle Probleme. Von der freien Arbeit als Künstler konnte er nicht leben. Ein bescheidenes Grundeinkommen liess sich zwar mit Kursen an den Migros-Klubschulen in Olten und Aarau

verdienen. Doch auch künstlerisch fühlte sich Kutra in der Schweiz wenig aufgehoben. Seine Olmoucer Künstlerkollegen fehlten ihm. Waren im Olmützer Künstlerverband Neuankömmlinge sofort aufgenommen und integriert worden, war es für Kutra in der Schweiz nicht einfach, Kontakte zu einheimischen Künstlern zu knüpfen: „Ich fand mich plötzlich in einem Umfeld wieder, in dem ich zwar einige Maler kannte, aber sie zeigten mir nie die Art von Kollegialität, die ich in Olomouc gespürt hatte.“ Diese Zeit der existenziellen Not hinterliess auch malerisch ihre Spuren. Kutra wandte sich von der Abstraktion ab, kehrte zur Figuration zurück und schuf in den frühen 1970er Jahren eine Reihe surrealistischer Bilder, in denen er seinen Assoziationen freien Lauf liess (Bild unten rechts).

Er begann sich ganz der Kunstpädagogik zu widmen und eröffnete 1973 mit dem Kunstseminar in Luzern eine eigene Malschule, in der er seine Vorstellung einer

Begeisterung, Wille, Ausdauer. Anstelle einer besonderen Begabung liegt das Gewicht auf einer Fähigkeit, die allen Menschen erreichbar ist: auf der sensiblen und ausgebildeten Sehfähigkeit. Ausgangspunkt des Unterrichts (Stilleben, Landschaft, Porträt, Akt) ist die gegenständliche Wirklichkeit, die zur Abstraktion führen kann. Dabei wird die Funktion der Farbe als Bauelement des Bildes betont.“

Über das schwierige Ankommen in der neuen Heimat schrieb Kutra Jahre später in seinem Lebenslauf: «Das Leben in Luzern: Vertrauen, Kollegialität und schöpferischer Geist im Kunstseminar – in Bezug auf die offizielle Kunstszene die üblichen Probleme und Hindernisse beim Befolgen der eigenen Konzeption der Kunst.»

Wie in der alten Heimat blieb Kutra auch in seiner neuen Heimat seinen Prinzipien treu. Kompromisse ging er keine ein. Die Freiheit, das tun und lassen zu können, was ihm wichtig war, ging ihm über alles.

2023/24 feiert das Kunstseminar sein 50jähriges Bestehen.



Am Boden der Seele, Öl, 1972

rein malerischen Ausbildung - als Kontrapunkt zur Ausbildung an den offiziellen Kunsthochschulen der Schweiz – verwirklichen konnte: „Die inoffiziellen Gedanken über die Problematik der modernen Kulturgeschichte nahm ich mit in die Schweiz. Ich hoffte, sie in diesem freien Land realisieren zu können. Ich musste aber lernen, dass diese Gedanken ihrem Wesen nach inoffiziell sind und nur eine inoffizielle Realisation zulassen. Sie veranlassten mich zur Gründung des Kunstseminars.“

Das Kursprogramm richtete sich an «alle, die über die täglichen Bedürfnisse hinaus, ein sinnvolles Leben suchen. Entscheidend ist nicht Talent», hiess es in der ersten Kursausschreibung, «sondern

Quellen: Petr Slinták, Cesta na Kunstseminar, 2011, CZ; Radoslav Kutra, Farbe-Gestalt-Geist, 2005, Olomouc; Lebenslauf von R. Kutra

Die Geschichte des Kunstseminars erzählt die Festschrift, die zum 50jährigen Bestehen des Kunstseminars im Sommer 2023 erschienen ist. Sie ist im Kunstseminar erhältlich (CHF 8.-).

In Farbe können Sie die Bilder dieser Ausgabe auf der Webseite des Vereins Freunde des Kunstseminars sehen:
<https://kunstseminar.ch/verein/>

Impressum
Herausgeber: Verein Freunde des Kunstseminars
Text: Ursula Gut Köpfl
Fotos: Hanspeter Köpfl
Gestaltung: HPK Grafik Design